



EVANGELISCHE KIRCHE
FRANKFURT AM MAIN

PFARRER DR. ACHIM KNECHT
STADTDEKAN UND
VORSTANDSVORSITZENDER

Einführung Pfarrer Michael Mehl / 27. August 2017
(Neue evangelische Sankt Nicolai-Kirche)

Liebe Gemeinde,
heute führen wir Pfarrer Michael Mehl als Pfarrer für Ökumene im Evangelischen Stadtdekanat Frankfurt am Main in seinen Dienst ein.
Diese Pfarrstelle hat den Schwerpunkt Interkonfessioneller Dialog und Ghanapartnerschaft und soll unter anderem die Beziehungen der Evangelischen Kirche mit anderen christlichen Kirchen und mit den Gemeinden anderer Sprache und Herkunft in dieser Stadt pflegen.

Ökumene ist eines der zentralen Handlungsfelder unserer Kirche. Es beruht auf folgender Einsicht: Nur mit anderen Kirchen und Gemeinden zusammen können wir Kirche Jesu Christi sein.
In diesem Jahr, zum Reformationsjubiläum, ist uns das zunächst und vor allem in Bezug auf die römisch-katholische Kirche bewusst. Als evangelische Kirche sind wir durch eine lange, gemeinsame, oft auch leidvolle Geschichte miteinander verbunden. Darum können wir die bleibende Bedeutung der Reformation nur gemeinsam mit unserer katholischen Schwesterkirche feiern.

Deshalb stand bei Ökumenischen Christusfest am Freitagabend im Frankfurter Dom auch das Gebet Jesu um Einheit seiner Nachfolgerinnen und Nachfolger im Mittelpunkt. „Damit sie alle eins seien“, so heißt es in diesem Gebet aus dem Evangelium nach Johannes. Das ist das Ziel des Wirkens von Jesus Christus. Dazu ist er in diese Welt gekommen. Das war seine „Mission“. Das ist darum auch die bleibende Herausforderung für uns als eine dem Evangelium verpflichtete christliche Kirche: „Damit sie alle eins seien“.
Nur mit anderen Kirchen und Gemeinden zusammen können wir Kirche Jesu Christi sein. Dies gilt auch im Blick auf die *weltweite* christliche Ökumene.
Nicht nur in der eigenen Kultur gilt es die Grenzen zwischen verschiedenen Kirchen und Konfessionen zu überwinden. Das Wesen der Kirche zeigt sich auch in der Einheit über kulturelle und sprachliche Grenzen hinweg.

In der Botschaft von Pfingsten wird dies beispielhaft deutlich: Menschen verstehen einander durch den Heiligen Geist, auch wenn sie eine andere Sprache sprechen, auch wenn sie in einer anderen Kultur leben, auch wenn sie ursprünglich in ganz verschiedenen Ländern zuhause waren. Das steht am Anfang der Geschichte der Kirche. Das ist darum eine bleibende Verpflichtung für uns.

Deshalb engagiert sich unsere Evangelische Kirche in Hessen und Nassau in verschiedenen internationalen ökumenischen Partnerschaften. Hier in Frankfurt pflegen wir vor allem die Partnerschaft mit der Presbyterian Church of Ghana und der United Church of Christ in New York, USA. Wir können hier in Frankfurt nicht nur für uns selbst evangelische Kirche sein. Darum bin ich sehr froh, dass heute Abend zwei Pfarrer aus unserer Partnerkirche in Ghana diesen Gottesdienst mit uns feiern, Reverend Faustina Awini aus Damongo und Reverend Benjamin Ampofo aus Salaga. Herzlich willkommen!

Nur mit anderen Kirchen und Gemeinden zusammen können wir Kirche Jesu Christi sein.
Das gilt noch einmal in besonderer Weise für uns in Frankfurt. Diese Stadt ist stark von Globalisierung und Migration geprägt. Menschen aus über 180 Nationen leben in dieser Stadt zusammen. Die Mehrzahl der Migrantinnen und Migranten haben einen christlichen Hintergrund. Wir haben die weltweite Ökumene längst in unserer Stadt. Für uns als ursprünglich einheimische Kirche bedeutet das eine besondere Herausforderung. Ein regelrechter Mentalitätswechsel ist nötig.

Es ist nicht mehr nur unsere Kirche, in der wir für andere Christinnen und Christen freundliche Gastgeber sind. Sondern wir können nur mit den anderen, neuen Einheimischen gemeinsam Kirche sein, auch wenn diese eine andere sprachliche und kulturelle Herkunft haben.

Die in unserer Stadt beheimateten Migrationsgemeinden sind längst „Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen“, wie es im Epheserbrief heißt. Und wir stellen ihnen, wenn nötig, nicht großzügig *unsere*

Kirchen zur Verfügung. Nein, es ist vielmehr *Gottes Haus*, in dem wir uns versammeln, auch heute Abend. Es ist zwar uns anvertraut, aber in geistlicher Hinsicht sind wir nicht die Eigentümer. Es gehört uns nicht. Es ist uns nur anvertraut, dass darin das Evangelium laut werde in vielerlei Sprachen und Kulturen, die inzwischen in dieser Stadt heimisch sind.

Von daher freue ich mich auch sehr, dass Herr Jens Balondo, Vorsitzender des internationalen Konventes Christlicher Kirchen Rhein-Main, an diesem Gottesdienst mitwirkt. Der Internationale Konvent steht beispielhaft für dieses gemeinsam Kirche sein in dieser Stadt.

Aus diesen drei Gründen, weil wir eine gemeinsame Geschichte haben, weil wir gemeinsam in der Einen Welt leben, und weil wir in dieser Stadt schon längst in vielen unterschiedlichen Kulturen zusammenleben, darum können wir nur gemeinsam Kirche Jesu Christi sein.

Zu den konkreten Aufgaben von Pfarrer Michael Mehl gehört darum unter anderem die Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Frankfurt ACK, im Internationalen Konvent und in der Partnerschaftsarbeit mit Ghana, und nicht zuletzt die Vorbereitung und Durchführung des Ökumenischen Pfingstmontags auf dem Römerberg und im Dominikanerkloster, als jährlicher Höhepunkt unserer ökumenischen Arbeit.

Für diese Aufgaben und Herausforderungen, gemeinsam Kirche zu sein, bringt Pfarrer Mehl eine große berufliche Erfahrung aus dem Feld der Ökumene mit. Er hat bis 2015 für zehn Jahre als Pfarrer in deutschsprachigen Gemeinden in Schottland und Nordost-England gearbeitet und war dort auch kirchenleitend tätig. Er kennt also aus eigener Erfahrung die Situation von Migrationsgemeinden und deren Zusammenarbeit mit einheimischen Kirchen. Der interkonfessionelle theologische Austausch und gemeinsame Projekte sind ihm von daher vertraut, auch die Zusammenarbeit mit ökumenischen Partnern in Afrika. Davor war er zehn Jahre lang als Gemeindepfarrer in Offenbach tätig.

Eine „Ökumene auf Augenhöhe“ ist für ihn Motto und Ziel eines ökumenischen Dialogs, der keinen Unterschied macht zwischen großen und kleinen Kirchen oder finanziell starken und schwachen.

Lieber Pfarrer Mehl,

für Ihren Dienst in der Ökumene hier in Frankfurt und darüber hinaus will ich Ihnen den biblischen Wochenspruch für die heute beginnende Woche besonders ans Herz legen. Er steht im 1. Petrusbrief und lautet:

Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade (1. Petr. 5,5).

In dieser Haltung wird Ihr Dienst gesegnet sein. Es besteht für uns in der ökumenischen Zusammenarbeit mit anderen Christen und Kirchen wahrlich kein Anlass, hochmütig zu sein. Weder für uns eher westlich geprägte Christinnen und Christen, dass wir uns allzu viel auf unsere Fortschrittlichkeit und Rationalität in Glaubensdingen einbilden. Noch für Christinnen und Christen aus anderen Ländern, in denen Religion generell einen viel höheren Stellenwert im alltäglichen Leben hat als bei uns.

Egal, was das jeweilige Besondere ist, das wir in die weltweite Ökumene einbringen: Wir sind alle gleichermaßen auf Gottes Zuwendung angewiesen, in einer Haltung der Demut. So wie wir es eingangs gemeinsam mit Worten aus dem 113. Psalm gesprochen haben: Gott thront nicht nur in der Höhe, sondern er wendet sich den Menschen zu, weil wir alle vor ihm bedürftig und arm sind.

Wir haben diese Zuwendung Gottes nicht verdient.

Um so mehr ist das Grund und Anlass, Gott gemeinsam zu loben, mit unseren Liedern und Gebeten, ökumenisch, in christlicher Einheit, so wie Jesus es gewollt hat.

Amen.